

Neues zu Gerhard von Csanád: die Schlußschrift einer Homiliensammlung

Von FELIX HEINZER (Karlsruhe)

Als einziges erhaltenes Werk des Märtyrerbischofs *Gerhard von Csanád* († 1046)¹⁾ gilt die in einer Hs. des 11. Jahrhunderts überlieferte *Deliberatio supra hymnum trium puerorum*, ein freier Kommentar zu Dan. 3, 57—64²⁾.

Offenbar hat *Gerhard* jedoch nebst der *Deliberatio* noch weitere Werke verfaßt. So erwähnt er selber in Del. V, 747 einen Kommentar zum Hebräerbrief und in Del. VIII, 720 und 1693 eine Schrift *De divino patrimonio*³⁾. Außerdem existiert eine Überlieferung, die *Gerhard* eine oder auch mehrere Sammlungen von Homilien, insbesondere solcher marianischer Prägung, zuschreibt⁴⁾. Zum ersten Mal begegnet ein derartiger Hinweis im *Catalogus Sanctorum* des *Petrus de Natalibus* (schriftstellerisch tätig zwischen 1369 und 1372), allerdings erst in der in Venedig erschienenen gedruckten Ausgabe von 1506⁵⁾. Ausgehend von dieser Tradition hatte H. Barré 1963 den Versuch unternommen, eine Sammlung von Marien-Homilien für *Gerhard* namhaft zu machen, die in einigen *Gerhard* zugeschriebenen Zitaten in der *Legenda Aurea* des *Jacobus de Voragine* (Kap. 119, ed. Graesse S. 511—513), in *Torquemadas* 1437 auf dem Basler Konzil verfaßten *Tractatus de veritate conceptione beatissimae virginis* sowie in der 1472 in Straßburg gedruckten *Pharetra*

¹⁾ Für alles Nähere zur Person *Gerhards* konsultiere man G. Silagi, Untersuchungen zur „*Deliberatio supra hymnum trium puerorum*“ des Gerhard von Csanád (Münchener Beiträge zur Mediävistik und Renaissance-Forschung 1). München 1967 (künftig: Untersuchungen) sowie die Einleitung der in Anm. 2 genannten Edition.

²⁾ *Gerardi Moresenae Aecclesiae seu Csanadiensis Episcopi Deliberatio supra hymnum trium puerorum*, ed. Gabriel Silagi (Corpus Christianorum, Continuatio Mediaevalis 49). Turnhout 1973 (künftig: *Deliberatio*).

³⁾ Vgl. *Deliberatio*, Einleitung, S. X. Von beiden Werken ist nichts Handschriftliches erhalten; sie haben daher wohl als verloren zu gelten.

⁴⁾ Vgl. H. Barré, L'œuvre Mariale de Saint Gérard de Csanád, in: *Marianum* 25 (1963), S. 262—296, bes. S. 270—278.

⁵⁾ Vgl. Barré, S. 272—274. Petrus oder wohl eher sein Herausgeber spricht von *omelias et sermones ... per solemnitates per anni circulum*.

(Hain Nr. 12907 und 12908) wenigstens bruchstückhaft noch greifbar wäre⁶⁾. Diese Zuschreibung bleibt aber nach Meinung von G. Silagi spekulativ⁷⁾.

Bei der Untersuchung einer Legenden- und Exemplahandschrift des frühen 14. Jahrhunderts — es handelt sich um die in der Badischen Landesbibliothek in Karlsruhe befindliche Hs. St. Peter perg. 23 — glückte nun ein Fund, der es wahrscheinlich macht, daß *Gerhard* tatsächlich eine Homiliensammlung hinterlassen hat. Die Karlsruher Hs. erwähnt fol. 113^v im Anschluß an den Bericht über das Martyrium *Gerhards*, dieser habe eine Anzahl von *omelias et sermones de incarnatione domini et de beata virgine* verfaßt. Das eigentlich Bedeutsame ist jedoch die Tatsache, daß diese Angabe durch einen Text belegt wird, der sich als Schlußschrift dieser Homiliensammlung präsentiert. Dieser Text soll im Folgenden vorgestellt und besprochen werden.

Zur Handschrift

Die Hs. St. Peter perg. 23 ist eine 140 Blätter starke, zweiseitig beschriebene Pergamenthandschrift von ca. 19x13 cm Größe. Sie enthält im ersten Teil (fol. 1^r—113^v) einen doppelten Zyklus von Heiligen-Legenden, dem sich nach vier fragmentarischen Marienhomilien (fol. 113^v—116^v) als zweiter Hauptteil (fol. 116^v—140^r) eine Sammlung von Exempla und Mirakelgeschichten, die hauptsächlich aus den Schriften des *Cäsarius von Heisterbach* schöpft, anschließt.

Die Hs. ist nicht datiert, ihre Entstehung läßt sich von der Schrift her ins frühe 14. Jahrhundert ansetzen. Sie stammt wohl von mehreren Händen. Auffallend ist der rotundaartige Charakter der Schrift, der in manchem an die Formen der sogenannten *Littera bononensis* erinnert. Dieser Eindruck wird verstärkt durch die häufige Verwendung eines subpungierten Strichs am Zeilenende, der offenbar kleine Leerstellen ausfüllen und dadurch einen Randausgleich erzielen soll — ein Verfahren, das für spätmittelalterliche Schreiber französischer und insbesondere italienischer Herkunft typisch ist⁸⁾.

Von diesen Beobachtungen paleographischer Art auf eine italienische Provenienz der Hs. zu schließen, ist allerdings kaum möglich, weisen doch vom Inhaltlichen her deutliche Linien in den südwestdeutschen, genauer noch in den oberrheinischen Raum, so insbesondere das Erscheinen so typischer Elsässer Heiligen wie *Arbogast* (fol. 44^v), *Richardis* (ebenda) und *Odilia* (fol. 80^r) sowie der Zürcher Stadtheiligen *Felix* und *Regula* (fol. 65^r) im Legendar, dazu die autobiographische Reminiszenz des Kompilators am Schluß der Odilien-

⁶⁾ Vgl. Barré, S. 278—295.

⁷⁾ *Deliberatio*, Einleitung, S. X. Vgl. auch Untersuchungen, S. 3 Anm. 6.

⁸⁾ Vgl. C. Jeudy, *Signes de fin de ligne et tradition manuscrite*, in: *Scriptorium* 27 (1973), S. 252—262, bes. S. 252 Anm. 4. In der Karlsruher Hs. kommt die erste der auf S. 253 oben dargestellten Formen des Zeichens zur Anwendung.

legende⁹⁾, oder etwa im zweiten Teil der Hs. der Einschub aus der Legende der Zurzacher Heiligen *Verena* (fol. 137^r—138^v). Die Vorlage, nach der die Hs. gearbeitet ist — es handelt sich offenkundig um eine Abschrift, wie die vielen, oft sinnentstellenden Fehler belegen — stammt also mit großer Sicherheit aus der Gegend des Oberrheins und dürfte, wie sich aus dem Legendar erschließen läßt¹⁰⁾, etwa um die Mitte des 13. Jhs. entstanden sein. Der Verfasser oder besser Kompilator des Legendars, an dessen Schluß der Gerhard-Text steht, ist wahrscheinlich in dominikanischen Kreisen zu suchen¹¹⁾.

Wir haben es mit einem typischen Vertreter jener Gattung von Legendarium zu tun, die A. Poncelet als „*légendrier abrégé*“ bezeichnet und treffend charakterisiert hat¹²⁾. Der Prolog, der die Zweckbestimmung der Kompilation

⁹⁾ *De hoc calice* — gemeint ist der bis 1546 in Hohenberg aufbewahrte Kelch, aus dem die Heilige das Viaticum empfangen haben soll — *memini (Cod. nemini) me ego bibisse* (fol. 80^{vb}).

¹⁰⁾ Im ersten Teil (2^r—80^v), als *Passionale* bezeichnet, ist der 1232 kanonisierte *Antonius von Padua* bereits berücksichtigt (fol. 34^v), nicht aber *Petrus Martyr*, dessen Heiligsprechung ins Jahr 1253 fällt. Im Supplementteil (fol. 80^v—113^v) ist diesem hingegen ein ausführliches Kapitel gewidmet (fol. 90^r—92^r). Einen weiteren Anhaltspunkt bietet das Verhältnis der Kompilation von St. Peter perg. 23 zur um 1260 entstandenen *Legenda Aurea*. In Teil 1 fehlen Zitate aus dem eigentlichen, auf *Jacobus de Voragine* zurückgehenden Grundstock der *Legenda Aurea*; es finden sich nur solche aus dem sog. Appendix: die Kapitel über *Gangolf* (31^{rv} = Leg. Aur. App. 204), *Ulrich* (42^r = Leg. Aur. App. 205), *Oswald* (53^v—54^r = Leg. Aur. App. 207), *Afra* (55^v = Leg. Aur. App. 206) und *Thekla* (69^v = Leg. Aur. App. 208) — interessanterweise Texte, die später „en bloc“, als Kapitel 204—208 in den Appendix aufgenommen worden sind. Unser Kompilator hat hier offensichtlich eine bereits existierende Legendensammlung benutzt, die in späterer Zeit auch bei der Ergänzung der *Legenda Aurea* Verwendung gefunden hat. In Teil 2 hingegen benutzt er (oder sein Nachfolger) dann auch die *Legenda Aurea* selbst, und zwar für folgende Kapitel: *Miraculum de beato Andrea* (82^r—83^v = Leg. Aur. 2 Nr. 9), *Miraculum de sancta Agnete* (85^{rv} = Leg. Aur. 24 Nr. 4), *Maria Aegyptiaca* (88^r—89^v = Leg. Aur. 56). Diese Feststellungen führen zum Schluß, daß Teil 1 unseres Legendars nach 1232, aber vor 1253 entstanden ist, Teil 2 hingegen, zu dem auch das Gerhard-Kapitel gehört, nach 1260.

¹¹⁾ Darauf läßt die folgende Stelle aus dem Prolog des Legendars schließen: *In honorem domini et salvatoris et intemerate matris eius et luminis predicatorum apostoli pauli de passionibus et vita sanctorum hunc circulum compilavi, ut fratres predicatorum ad officium predicacionis exeuntes aliquid de vita sanctorum secum ferre habeant* (fol. 13^r). Ob der Ausdruck *fratres predicatorum* hier spezifisch die Dominikaner meint oder aber in allgemeinerem Sinne mit dem Predigtamt beauftragte Mitglieder eines Mendikantenordens, etwa der Minderbrüder oder Augustinereremiten, bezeichnen soll, läßt sich allerdings nicht mit letzter Sicherheit entscheiden.

¹²⁾ A. Poncelet, *Le Légendrier de Pierre Calo*, in: *Analecta Bollandiana* 29 (1910), S. 5—116. Vgl. besonders S. 14.

umreißt (s. Anm. 11), und die Art der Legenden — zumeist aufs Knappste reduzierte, in der BHL nicht nachgewiesene Kurzfassungen — zeigen dies. Ob die Verbindung mit der Sammlung von Exempla und Miracula, die den zweiten Teil der Karlsruher Hs. ausmacht, von deren Schreiber bzw. Schreibern vorgenommen wurde, oder ob sie bereits in der benutzten Vorlage da war, läßt sich kaum sagen. Wahrscheinlich aber ist, daß die Hs. wie die für den ersten Teil benutzte Vorlage im oberrheinischen Raum entstanden ist — vielleicht als Werk italienischer oder wenigstens italienisch beeinflusster Schreiber, und zwar, wie schon angedeutet, im frühen 14. Jahrhundert.

Auch das weitere Geschick der Hs. blieb offenbar auf den Bereich Südwestdeutschlands beschränkt. Sichereres wissen wir für die Zeit von etwa 1500 an. Damals war die Hs., wie das als Einbandspiegel verwendete Urkundenfragment zeigt, in den Händen des Spitalkaplans von Mengen¹³), der sie vermutlich neu gebunden hat — möglicherweise für ein Glied der Familie *Has*¹⁴). Ein Stiftungsvermerk auf dem Vorsatzblatt besagt, daß *Egidius Has*, der 1516 als Ratsherr in Freiburg bezeugt ist¹⁵) — hier genannt *gilg hass* —, die Hs. 1503 dem Abt von St. Peter im Schwarzwald geschenkt hat. Im Zuge der Säkulari-

¹³) Als Aussteller der Urkunde, die der Schrift nach zu schließen ins späte 15. Jahrhundert gehört, nennt sich ein *Capellanus hospitalis* in Mengen. Zwar ist das Schriftstück so beschnitten, daß das Datum seiner Ausstellung fehlt und vom Namen des Kaplans nur noch die drei letzten Buchstaben (*man*) erhalten sind. Da aber für das Jahr 1497 in Mengen ein gewisser *Matheus Zijmerman* als Spitalkaplan nachgewiesen ist (vgl. Registrum subsidii charitativi im Bistum Konstanz am Ende des 15. und zu Anfang des 16. Jahrhunderts, hrsg. von F. Zell und M. Burger, in: *Freiburger Diözesanarchiv* 25, 1896, S. 107), ist die Annahme naheliegend, es handle sich hier um diesen Mann. Für eine Tätigkeit von *Zijmerman* (*Zimmermann?*) als Buchbinder spricht nebst der Verwendung einer von ihm ausgestellten Urkunde oder Urkundenabschrift als Spiegel auch die Stellung des darin genannten Vertragspartners, des als *modista* bezeichneten Nürnbergers *Eberhard Coburger*: es handelt sich um einen Berufsschreiber. Buchbinderisch tätige Kapläne sind in dieser Zeit ja durchaus keine Seltenheit. Man denke etwa an *Johannes Richenbach* aus Geislingen oder *Hans Stumpf* aus Nördlingen (vgl. E. Kyriß, *Verzierte gotische Einbände im alten deutschen Sprachgebiet*. Stuttgart 1951, S. 47f. und S. 50f.).

¹⁴) Diese Annahme stützt sich auf die Tatsache, daß einerseits, wie gleich erwähnt werden wird, für das Jahr 1503 ein gewisser *Egidius Has* als Schenker und zugleich als Vorbesitzer der Hs. nachgewiesen ist, und daß andererseits im erwähnten Registrum subsidii (s. Anm. 13) für 1497 im Dekanat Mengen nicht weniger als drei Benefiziaten des Namens *Has* erscheinen: *Johannes Hass* als Kaplan des Sebastiansaltars in der Mengener Pfarrkirche, *Nicolaus Has* für Krauchenwies und das Dominikanerinnen- später Franziskanerinnenkloster Hedingen sowie *Bartholomeus Hass* in Scheer (a. a. O., S. 107 und 110).

¹⁵) Vgl. J. Kindler von Knobloch, *Oberbadisches Geschlechterbuch*, Band I. Heidelberg 1898, S. 542.

sierung gelangte sie schließlich 1807 zusammen mit den anderen Hss. des Schwarzwaldklosters nach Karlsruhe¹⁶⁾.

Zum Gerhard-Zitat

Das Kapitel *De sancto Gerardo* steht fol. 113^{rv}, also am Schluß des Legendenteils. Es gibt zunächst eine gedrängte Darstellung von *Gerhards* Leben und Martyrium (fol. 113^{rb—va}):

Beatus gerardus primo fuit devotus monachus, secundo in finibus pannonie episcopus moresenus, tercio martirio coronatus lapidatus sicut beatus stephanus pro lapidantibus flexis genibus deum exorabat, tandem gladio percussus gaudio fruitur sempiterno.

Es folgt eine Art Confessio fidei (113^{va}):

Hic premissa fide catholica cum articulis quam credebat subiunxit: anathematizo omnes hereses et scismaticos et peccata universa. Recipio duo testamenta et omnium sanctorum patrum preclarissima dicta. Haec est fides mea, domine deus meus quam de te me docuerunt revelante gratia tua apostoli tui et apostolici viri. Hanc in me semper auge et sicut tu es ita me credere doce.

Ob es sich bei diesem recht merkwürdig anmutenden Text bereits um einen Ausschnitt aus einem verschollenen Werk *Gerhards* handelt, kann hier nicht näher untersucht werden. Mit großer Wahrscheinlichkeit aber dürfen wir dies annehmen von dem sich anschließenden Text, der wie folgt eingeleitet wird: *Hic etiam beatus Gerardus de incarnatione domini et de beata virgine omelias et sermones novo quodam modo more peroptimo compilavit. Ubi etiam in fine sic loquitur* (folgt Text, s. unten S. 7). Der Verfasser der Legendensammlung gibt also an, die Schlußschrift einer Homiliensammlung *Gerhards* wiederzugeben. Ein stilistischer Vergleich mit der *Deliberatio* zeigt, daß an der Echtheit des Textes kaum zu zweifeln ist:

Als wohl aussagestärkstes Element ist die Verwendung von *eloquia* für Bibel, hl. Schrift (Zeile 9 unserer Edition) hervorzuheben: eine für *Gerhard* äußerst charakteristische Ausdrucksweise, die auf seine Bekanntschaft mit der lateinischen Übersetzung der Schriften des *Ps. Dionysius Areopagita* durch *Johannes Scotus Eriugena* zurückgeht¹⁷⁾. Vgl. dazu *Deliberatio* I, 219 und 259; II, 38 und 46; III, 19 und viele andere Stellen mehr.

¹⁶⁾ Vgl. K. Niebler, Die Handschriften von St. Peter im Schwarzwald, 1. Teil, die Papierhandschriften (Die Handschriften der Badischen Landesbibliothek in Karlsruhe, Band X/1). Wiesbaden 1969, S. XIV.

¹⁷⁾ Vgl. dazu E. von Ivánka, Das ‚Corpus Areopagiticum‘ bei Gerhard von Csanád, in: *Traditio* 15 (1959), S. 205—222, hier: S. 217f. sowie *Deliberatio*, Einleitung, S. XI.

Für die Wendung *dono et gratia* (Zeile 11) ist zu verweisen auf *Deliberatio IV, 649—650 quarto libro Dei dono et gratia expleto*; ähnlich auch *III, 476 de dono Dei, quicquid invenerimus, proferamus*, und *VII, 1017 Dei dono nos dixisse scimus*.

Zu den Verben *inspicere, meditari* (Zeile 2) und *percurrere* (Zeile 3) vergleiche man *Deliberatio VIII, 1586; II 54 und III, 96; III, 45*.

Die Art, wie *denique* als Eröffnung eines Gedankenganges verwendet wird (Zeile 3) erinnert an *Deliberatio II, 72 und VI, 459 f.*¹⁸⁾.

Schließlich seien noch verbucht die Verwendung von *stilus* (Zeile 3) — ein Wort, das bei *Gerhard* sehr beliebt zu sein scheint¹⁹⁾ — sowie die Parallele zu *episcopus constitutus* (Zeile 4) in *Deliberatio IV, 463*, auf die mich G. Silagi freundlicherweise aufmerksam gemacht hat.

An einigen Stellen erscheinen Konjekturen unumgänglich, wie aus dem Apparat zur Textedition ersichtlich wird. Ob der Casusfehler *legentibus* statt *legentes* (Zeile 14) oder die Verwendung von *qui* statt *quae* (Zeile 5, wo sich das Pronomen doch wohl auf *provincie* bezieht und daher weiblich lauten muß) auf die Tendenz der Sprache *Gerhards* „zum Umgangssprachlichen, fast möchte man sagen: Verwahrlosten, hin“²⁰⁾ zurückzuführen oder ganz einfach auf das Konto des Schreibers der *Karlsruher Hs.* zu setzen ist²¹⁾, bleibe dahingestellt. Ähnliches gilt für den ersten Satz, wo offenkundig eine Lücke zwischen *theologie* und *inspicere* (Zeile 2) vorliegt: es fehlt das Objekt für die Verben *inspicere, meditari* und *percurrere*. Ausgefallen ist wohl ein Wort wie *mysteria* oder etwas Entsprechendes. In Zeile 10 liest die *Hs. genua provocatus* — der Ausdruck soll offenbar das Inständige, „Kniefällige“ der Bitte, die an *Gerhard* herangetragen wird, zum Ausdruck bringen. Der ursprüngliche Wortlaut der Stelle dürfte wohl etwas anders gewesen sein, vielleicht *per genua provocatus* im Sinne von Konstruktionen wie *per genua obsecrare (orare, obtestari)*²²⁾. Denkbar wäre auch *genibus provocatus*.

Vor der abschließenden Wiedergabe des Textes sollen noch einmal die wichtigsten Gesichtspunkte festgehalten werden, die sich aus dem besprochenen Fund ergeben. Dieser gibt der Überlieferung, wonach *Gerhard* eine Sammlung von Homilien hinterlassen habe, eine neue und sicherere Stütze. Die Wendung *ne dies sollempnes...* (Zeilen 8—9) paßt dabei recht gut zum

¹⁸⁾ Vgl. Untersuchungen, S. 77.

¹⁹⁾ Vgl. *Deliberatio, Index rerum et verborum*, unter diesem Stichwort.

²⁰⁾ Vgl. *Deliberatio, Einleitung*, S. XII.

²¹⁾ Diese ist im allgemeinen eher flüchtig geschrieben. Wenn etwa die Kaiserin *Richardis* im Titel ihrer Legende zum *imperator* wird (fol. 44^v) oder im *Marienmirakel* fol. 60^r *Basilius von Cäsaräa* kurzerhand in *Blasius* verwandelt wird, so zeigt dies, daß die Schreiber der *Hs.* mit dem Inhalt dessen, was sie kopierten, kaum sehr vertraut waren. Man wird daher auch bezüglich des *Gerhard-Zitates* eher skeptisch sein müssen, was Treue zur Vorlage anbelangt.

²²⁾ *Thesaurus Linguae Latinae* Bd. VI/2 (1929), Sp. 1878, 57—59.

Titel, den die Ausgabe des *Catalogus Sanctorum* von 1506 angibt (s. oben, Anm. 5). An der Echtheit des Textes in St. Peter perg. 23 dürfte aufgrund der stilistischen Parallelen mit der *Deliberatio* kaum zu zweifeln sein. Wir können somit annehmen, daß in der zweiten Hälfte des 13. Jhs. zumindest ein Bruchstück dieser Homiliensammlung, näherhin: deren Schlußschrift, vielleicht aber auch noch mehr davon im oberrheinischen Raum²³⁾ bekannt und greifbar war. Über die Echtheit der von Barré zusammengestellten Fragmente ist damit allerdings nicht entschieden, solange nicht feststeht, daß diese tatsächlich zur gleichen Sammlung gehören, deren Epilog in der Karlsruher Hs. überliefert ist.

Text

Gerardus Csanadiensis, Homeliae de Incarnatione Domini et de Beata Virgine (?), Schlußschrift. Aus: Karlsruhe, Badische Landesbibliothek, Hs. St. Peter perg. 23, fol. 113^v.

- 113^{va} *Notum sit universis in hoc libro legentibus quod necessitatis causa adorsus
sum post antiquos quosdam divine theologie <mysteria> inspicere ac medi-
tari <et> stilo comitante Christi gratia percurrere. Denique sine omni pene
librorum sumptu inter gentiles episcopus constitutus in pannonie finibus a
5 rege eiusdem provincie christianissimo stephano quae terminis iungitur
113^{vb} pincenetorum²⁴⁾ quibus numquam ante martirum tempus predicatum/fuit
verbum dei gloriosum, provocatus a sanctis et simplicibus viris ut in episto-
lis et ewangeliis causa edificacionis ac profectus rudi ecclesie scriberem ne
10 dies sollempnes ducerentur sine compendio et claritudine eloquiorum dei.
Itaque <per> genua provocatus causa nimirum obediencie et professionis
largiente illius dono et gratia sine quo nichil possumus facere aggressus
sum, quo quidem tenerrima plebs pro solido cibo lac sugeret a nutritore.
Rogo itaque ut ignoscant presumentis precant obedienti atque laudes refe-
15 rant deo. Hunc vero librum legentes omnipotens deus ab omni malo digne-
tur protegere. amen.*

2 *mysteria add.* 3 *et add.* *comitante corr. ex committante* 5 *quae
corr. ex qui* 8 *scriberem corr. ex scribere* 10 *per add.* 11 *dono Cod.
do[mo expunxit]no* 14 *legentes corr. ex legentibus*

²³⁾ Barré, S. 295, nennt neben Genua den Raum Basel, Straßburg, Köln als zweiten Schwerpunkt für eine allfällige Fahndung nach Spuren von *Gerhards* Homilienwerk. Unser Fund bestätigt diese Vermutung.

²⁴⁾ Gemeint sind vermutlich die Petschenegen.